

1969 und 2002 hat der Herausgeber zum 80. Geburtstag des Genannten unter drei thematischen Überschriften zusammengestellt. Nach einem Geleitwort des Mainzer Bischofs und dem Vorwort des Herausgebers gibt der erste Teil (Zur Theologie der Liturgie, 11–39) mit drei Aufsätzen Einblick in den liturgietheologischen Ansatz des Jubilars und sein Grundverständnis gottesdienstlichen Feierns. Ein zweiter Abschnitt (Pastoralliturgie im Gefolge der Liturgiereform, 41–94) führt zurück an die Anfänge der Liturgiereform: unter anderem zu den (damals) neuen deutschen Hochgebeten (43–49), der Neuordnung des Kommunionteils (50–52, 53–55) sowie der Kommunionsspendung durch Laien (62–67) und der Altarraumgestaltung im Geist der Liturgiereform (68–73). Erörterungen über die Bedeutung der Musik als Teil der Liturgie, die verschiedenen (kirchenmusikalischen) liturgischen Dienste und die „Spiritualität im „Gotteslob““ (122–139) sind im dritten Kapitel (Gottes-Lob: Musica in Sacra Liturgia, 97–139) zusammengefasst. Der Anhang enthält den „Nachweis der Erstpublikationen“ für die abgedruckten Beiträge (142–143), eine „Bibliographie“ (144–154) Duffrers sowie dessen Curriculum Vitae (155–157).

Die einzelnen Beiträge sind trotz ihres Alters immer noch mit Gewinn zu lesen: Erstens, weil die Erläuterungen zur Liturgie beziehungsweise einzelner ihrer Elemente Interessierten – wie der Titel der Publikation treffend anzeigt – spirituelle Nahrung bieten; zum Zweiten, weil die festgehaltenen Erfahrungen – etwa das „Plädoyer für die Aus- und Weiterbildung der Kommunionshelfer“ (79–84) – auch heute noch anregend sind; und schließlich, weil in vielen unserer Pfarrgemeinden auch 40 Jahre nach dem Konzil längst nicht alle „Vorgaben“ eingeholt sind: etwa das Verständnis des Kyrie als „Begrüßung des Herrn“ (vgl. 74–78), die kirchenmusikalischen Dienste oder das sachgerechte Zueinander von Chor/Vorsänger und Gemeinde (117–121).

Wer die Aufsätze mit wissenschaftlichem/historischem Interesse liest, mag stellenweise die Ergänzung von Quellennachweisen vermissen (vgl. etwa 69f u.ö.). Trotz mancher Tippfehler und Inkonsistenzen in der neuen Rechtschreibung kann das Bändchen zusammengefasst mit den Geleitworten von Kardinal Lehmann empfohlen werden – nicht nur als interessanter Rückblick auf die Ursprünge der liturgischen Erneuerung, sondern auch als Konfrontation „mit den ursprünglichen Zielen und frischen Anfängen der Liturgiereform, die nicht einfach erledigt sind oder abgehakt werden könnten, sondern uns immer noch herausfordern und manchmal auch entlarven“ (8).

Linz

Christoph Freilinger

MISSION

■ MENSEN BERNHARD SVD (HG.), *Dialog*. (Akademie Völker und Kulturen St. Augustin. Vortragsreihe 2001/2002, Band 25) Steyler Verlag, Nettetal 2002. (93). Kart.

Die Akademie Völker und Kulturen der Steyler Missionare in St. Augustin ist seit vielen Jahren ein Ort der Auseinandersetzung mit Fragen der Pastoralsoziologie, Missions- und Religionstheologie. Die Vortragsreihe 2001/02 behandelt ein Thema, das in der jüngeren Entwicklung von Theologie und Kirche eine Schlüsselrolle spielt: den Dialog.

Josef Salmen SVD (9–22) arbeitet die Voraussetzungen und Ziele von Dialogprozessen heraus und zeigt deren Relevanz auf, gerade dann, wenn „Totalentwürfe der eigenen Existenz und Welt thematisiert werden“ (21). Theo Sundermeier (23–32) entwirft in seinem Beitrag eine Hermeneutik von Fremderfahrungen, der es nicht nur darum gehen kann, sich mit äußeren Kulturmerkmalen einer unvertrauten Lebenswelt zu befassen, sondern „tief verwurzelte Vorurteilsstrukturen“ (27) sowie die „impliziten Axiome“ (31) des Denkens und Handelns von Menschen zu reflektieren. Wolfgang Beinert (33–43) bezieht das Prinzip des Dialogs auf Grundvollzüge kirchlichen Lebens und betont: Engagement im Dialog ist „angesichts der Komplexität der modernen Herausforderungen, auf die die alten Deutemuster die Antwort schuldig bleiben, ein Anspruch, den die Wahrheit selber stellt“ (42). Christine Lienemann-Perrin (45–60) behandelt das spannende Verhältnis von Mission und Dialog; ihre Ausführungen zeigen klar auf, dass jeglicher Dialog „von erkennbar unterschiedlichen Profilen“ (60) lebt, und führen zur These: „Missionsverzicht führt auch zum Ende des Dialogs“ (60). Heribert Bettscheider SVD (61–77) fragt nach der Möglichkeit, in einem interreligiösen Dialog die Wahrheitsfrage zu stellen; eine der wichtigsten Aufgaben besteht ihm zufolge darin, „die Geltungsansprüche des christlichen Glaubens und der anderen Religionen gegenseitig verständlich zu machen“ (77). Ebenso unterstreicht Hans Waldenfels SJ (79–92) die Zusammengehörigkeit von Dialog und Bekenntnis: „Interreligiöse Dialoge können ernsthaft nicht ohne die religiösen Standpunkte geführt werden, auf denen die Teilnehmer eines interreligiösen Gesprächs selbst stehen“ (90).

Dieses Sammelbändchen ist eine gute Anregung und Weiterführung für alle, die den „Dialog“ nicht nur als Schlagwort gebrauchen, sondern als Kategorie theologischer Wahrheitsfindung ernstnehmen.

Immsbruck

Franz Gmainer-Pranzl